

OSTERWALDER JOSEF, *Wir wollen eine Geschichte*. Geschichten, Ideen, Gebete. Mit Zeichnungen von Margret Poor-Zörner. (118.) Grünewald, Mainz 1980. Ppb. DM 16.80.

Will man mit Kindern alltägliche Ereignisse, Probleme besprechen, geht es am besten mit Hilfe einer Geschichte. Die Kleinen identifizieren sich mit den Gestalten, so daß deren Fragen nun ihre Fragen sind. Solch hilfreiche Geschichten finden Eltern, Lehrer, Katecheten für Kinder des Grundschulalters in diesem Buch, wenn sie sprechen wollen über Menschen, die um uns sind oder in anderen Ländern, über Beten und Christsein, über Angst und Vertrauen. Den Geschichten sind Fragen angefügt, die das Kind zum Nachdenken, zum Gespräch, zum Tun anleiten, die aber auch eine Ahnung vermitteln, daß alle diese Ereignisse etwas mit Gott zu tun haben; manchmal regt ein Gebet dazu an, über dieses Ereignis mit Gott zu sprechen.

Linz

Mirjam Griesmayr

EXELER ADOLF, *Zu diesem Leben ermutigen*. Betrachtungen zu den Festen im Kirchenjahr, (128.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 14.-.

„Heilige, das sind besonders aufgeschlossene Sünder“. Das ist einer der überraschenden Sätze, an denen das Buch reich ist. Es ist sicher nie langweilig. Ist das nicht schon wertvoll? (Schade, daß bei den acht Seligkeiten die nichtssagende Übersetzung „Wohl denen . . .“ stehen geblieben ist statt des wiedergewonnenen „Selig“!) Für verschiedene Anlässe des Kirchenjahres fügt der bekannte Vf. jeweils seine Betrachtungen an den biblischen Text an. Man kann sie gut als besinnliche Lesung zu sich nehmen und eine Betrachtung daraus machen. Prediger werden gern zu diesem Buch greifen. Ich muß es nicht auch so machen, wie es da im Buch steht (soll man das überhaupt?), aber ich werde nicht ohne wertvolle Anregung bleiben.

Zams/Tirol

Igo Mayr

JORISSEN INGRID/MEYER HANS BERNHARD, *Den Glauben leben*. Mit aktuellen Papstworten von Johannes XXIII. bis Johannes Paul II. (176.) Tyrolia, Innsbruck 1981. Kart. S 110.-, DM 16.80.

Weil die Kirche die lebendige Trägerin des lebendigen Glaubens ist, gibt es in ihr auch den Wandel zwischen Altem und Neuem, den wir Leben heißen. In unserer Zeit ist dieser Wandel, besonders seit dem Konzil, spürbarer als er in alten Zeiten gewesen ist. Das macht viele unruhig, nicht immer mit Unrecht. Aber es ist sicher falsch, sich von vornherein jeder Neuerung zu verschließen. In den Neuerungen der Liturgie ist der Wandel der Kirche für viele besonders erlebbar. Es ist das Anliegen des Buches, dem Christen unserer Zeit, der seinen „Glauben leben“ will, dies zu erleichtern. Es ist ein guter Gedanke, die Äußerungen der letzten Päpste zu den einzelnen Fragen im Wortlaut anzufügen.

Zams/Tirol

Igo Mayr

MISSIONSWISSENSCHAFT

RENNSTICH KARL, *Mission und wirtschaftliche Entwicklung*. Biblische Theologie des Kulturwandels und christliche Ethik. (Gesellschaft u. Theologie / System. Beiträge, Nr. 25) (344.) Kaiser, München /Grünewald, Mainz 1978. Ppb. DM 38.-.

R. hat in der Mission der helv. ref. Kirche (Basler Mission) 1965–1972 in Sabah, Ostmalaysia, und 1972–1977 als Dozent am Trinity-College in Singapur die Problematik des Themas Mission und wirtschaftliche Hilfe bzw. wirtschaftliche Entwicklung in der Praxis erlebt. Zur Bibelexegese, auf die er sich beruft, und zu seinen vornehmlich kulturgeschichtlichen sowie missiologischen, ethnologischen und soziologischen Ausführungen, zieht er eine erstaunlich umfangreiche Literatur heran; eine Fülle von Zitationen ist fast unmittelbar aneinander gereiht. In seiner Beweisführung stützt er sich stark auf Analogien. Er geht aus vom Propheten Nathan, Lessings Nathan dem Weisen. Er nennt ihn „Jahwisten“, d. i. Vf. jenes Teiles des Pentateuch, in dem vornehmlich der Name Jahwe als Gottesbezeichnung aufscheint, und hält ihn für den ersten uns bekannten Theologen der Bibel. Jahwe sagt dem Menschen, er solle den Garten bebauen und bewahren (Gen 2, 15), das ist das hebr. „abad und schamar“.

Die Theologie des „Jahwisten“ zu deuten als eine Theologie der Kulturentwicklung, vor allem einer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, ist fraglich – wird dem heilsgeschichtlichen und wesentlich übernatürlich ekklesiologischen Aspekt des 2. Kap. der Genesis nicht gerecht. Der Autor sieht aber darin ein Argument für seine Hauptthese von der untrennbaren Einheit von Mission und Entwicklung. Sicher bestehen enge Verbindungen zwischen Evangelisierung und Förderung menschlicher Wachstumsentwicklung und Befreiung, Hilfe zur Selbsthilfe, Bekämpfung von Unrecht, Herstellung von Gerechtigkeit und Frieden in der Welt; d. h. es bestehen enge Beziehungen zwischen Mission und dem Einsatz in den besonderen Bereichen des Wirtschaftlich-Sozialen, Politisch-Kulturellen. Dieses Lebenszeugnis fordert vor allem die Lehre des Evangeliums von der Liebe zum leidenden und bedürftigen Nächsten. Nach dem Buch jedoch wird Mission praktisch mit Entwicklungshilfe identifiziert.

Wenn man dem Autor auch nicht in allem folgen kann, so verdeutlicht er doch sehr anschaulich, wie die Mission in alle Bereiche und die Vielfalt der menschlichen Beziehungen, in die Geschichte hineinwirkt. Aussagen wie „die Mission führt die Mission ihres Herrn weiter und will wie er Menschen für Gott gewinnen“ . . . , die Verteidigung der Mission und ihrer Geschichte durch den Autor gegen Vorurteile, seine Achtung wahrer kultureller Eigenwerte der Völker,